

Studenten, Sexualität und AIDS: Ergebnisse einer repräsentativen Studie an Giessener Studenten

Bardeleben, Hans; Reimann, Bruno W.; Schmidt, Peter

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bardeleben, H., Reimann, B. W., & Schmidt, P. (1989). Studenten, Sexualität und AIDS: Ergebnisse einer repräsentativen Studie an Giessener Studenten. In H.-J. Hoffmann-Nowotny (Hrsg.), *Kultur und Gesellschaft: gemeinsamer Kongreß der Deutschen, der Österreichischen und der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie, Zürich 1988 ; Beiträge der Forschungskomitees, Sektionen und Ad-hoc-Gruppen* (S. 354-357). Zürich: Seismo Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-147267>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Studenten, Sexualität und AIDS: Ergebnisse einer repräsentativen Studie an Giessener Studenten

Hans Bardeleben / Bruno W. Reimann / Peter Schmidt (Giessen)

Die folgenden Ergebnisse stammen aus einer Fragebogenuntersuchung über AIDS und Sexualität. Im Rahmen einer Zufallsstichprobe wurden 3'000 Studierende der Justus-Liebig-Universität Giessen angeschrieben. Die Untersuchung, der zwei Pretests vorausgingen, soll Informationen über die Einstellung der Studenten zu Sexualität und Partnerschaft, das Sexualverhalten und dessen Veränderung auf dem Hintergrund von AIDS, die Einstellung zu Informations- und Aufklärungskampagnen im Hinblick auf AIDS und zu HIV-Infizierten, zum Zusammenhang von politischen Einstellungen und Sexualität liefern.

Beschreibung der Stichprobe: Von den 3'000 Fragebögen wurden etwa 1'200 auswertbare Fragebögen anonym zurückgesandt. Das Durchschnittsalter der Studenten beträgt etwa 25 Jahre. Etwa 27% der Befragten wohnen mit einem festen Partner zusammen, 41% haben einen festen Partner, ohne mit ihm zusammenzuwohnen, 31% haben keinen festen Partner.

Deskriptive Ergebnisse: Gefragt nach den drei grössten Problemen unserer Zeit, rangiert AIDS an vierter Stelle - nach der Naturzerstörung, dem Hunger in der Dritten Welt und der Existenz von Atomwaffen. Die Befragten assoziieren AIDS mit Tod, Krankheit und Isolation.

Der Prozentsatz von Studenten mit 6 und mehr Sexualpartnern in einem Zeitraum von 3 Jahren ist relativ gering (7,6%). 50,6% hatten einen Partner, 9,4% keinen Partner, 41,8% zwei bis fünf Partner.

64% der Befragten haben ihr Sexualverhalten nicht geändert, wobei berücksichtigt werden muss, dass der grösste Teil (72%) einen festen Partner hat oder sogar mit ihm zusammenlebt. Befragte mit höheren Partnerzahlen haben ihr Sexualverhalten deutlich stärker geändert. Auf die Frage, was sich geändert hat, wurde am häufigsten genannt, dass man sich die Partner genauer aussucht (13%), bei unbekanntem Partnern Kondome benutzt (17%) und weniger Geschlechtspartner als früher hat (9%).

Überraschend ist der relativ hohe Anteil der Personen, die sich vor AIDS durch "genauere Auswahl" der Partner schützen zu können glauben. Die Nennung dieser Antwortkategorie hat wahrscheinlich eine Alibi- bzw. Entlastungsfunktion für die ablehnende Einstellung gegenüber Kondomen. Berücksichtigt man noch den Effekt der "sozialen Wünschbarkeit", d.h. die Tendenz der Befragten, in ihren Antworten möglichst sozial erwünschte Einstellungen und Verhaltensweisen zu dokumentieren, ist die Zahl der Personen, die sich im Sinne der Safer-Sex-Konzeption verhalten, noch nach unten zu korrigieren.

Knapp die Hälfte der Befragten würde sich zumindest etwas gestört fühlen, wenn ein neuer Partner auf die Verwendung eines Kondomes bestehen würde. Ein

grosser Teil der Studenten steht den Schutzmöglichkeiten von Kondomen eher skeptisch gegenüber. Die Ergebnisse, die sich bislang auf die gesamte Stichprobe bezogen haben, werden nun anhand von Untergruppen der befragten Studierenden detaillierter dargestellt.

Clusteranalyse zur Typologisierung der Befragten: Die 1'200 Befragten wurden mittels einer Clusteranalyse in 10 bezüglich ihres sexuellen Verhaltens, ihrer Einstellungen und Änderungen im Sexualverhalten verschiedene, relativ homogene Gruppen (Cluster) eingeteilt. Die drei interessantesten dieser 10 Cluster werden im folgenden vorgestellt.

Die promiscuen Anti-Kondom-Männer (62 Männer): Sie sind mit durchschnittlich 27 Jahren die älteste Gruppe der Studenten und hatten durchschnittlich etwa 8 Partnerinnen in den letzten 3 Jahren. Nur 14% geben an, Kondome zu benutzen, wenn sie den Partner nicht genau kennen; lediglich 13% benutzen jetzt häufiger Kondome als früher. Paradoxiertweise würden sie etwas mehr als der Durchschnitt der Studierenden den Kontakt mit HIV-Infizierten meiden (z.B. die Hand geben oder am Arbeitsplatz zusammenarbeiten). Hingegen glauben 29% dieser Gruppe, sich durch genaue Auswahl ihrer Partner vor AIDS schützen zu können. 21% geben an, weniger Partner als früher zu haben.

Safer-Sex-Frauen, die keine feste Beziehung suchen (73 Frauen): Sie haben relativ grosse Angst vor AIDS und haben zum grössten Teil ihr Sexualverhalten geändert. In der Partnerschaft betonen sie die Freiheit. Sie hatten durchschnittlich 4 Partner und würden Kondome verwenden. Ihr Durchschnittsalter beträgt 25 bis 26 Jahre.

Safer-Sex-Frauen, die eine feste Beziehung suchen (95 Frauen): Sie hatten etwa 4 bis 5 Partner in den letzten drei Jahren. Zu etwa 70% haben sie ihr Verhalten geändert. Sie haben vergleichsweise grosse Angst vor AIDS. Ihre Bereitschaft, Kondome zu verwenden ist sehr hoch. Knapp die Hälfte dieser Studentinnen (47%) geben an, dass sie schon einmal die Erfahrung gemacht hätten, dass Geschlechtspartner Kondome abgelehnt hätten. Ihr Sexualverhalten hat sich geändert: 33% würden Kondome benutzen, wenn sie einen neuen Partner kennenlernen würden, 30% geben an, ihre Partner genauer auszusuchen, 27% haben weniger Geschlechtspartner, 13% sind beim Geschlechtsverkehr vorsichtiger geworden. In der Partnerschaft suchen sie vor allem Geborgenheit, emotionale Bindung und Nähe, aber auch sexuelle Erfüllung.

Die Unterschiede zwischen Safer-Sex-Frauen und Anti-Kondom-Männern sind gravierend: beide Gruppen haben eine relativ hohe Partnerzahl, reagieren aber äusserst unterschiedlich auf die AIDS-Gefahr. Bei annähernd gleichem Sexualverhalten wird bei der einen Gruppe Safer Sex akzeptiert, ja mehr noch, in das Sexualverhalten integriert, bei der anderen Gruppe hingegen vollständig ignoriert.

Handlungstheorie nach Ajzen / Fishbein: In der Handlungstheorie von Ajzen / Fishbein (1980) wird Verhalten in der Tradition der Theorien rationaler Wahl konzeptualisiert. Verhalten wird direkt nur durch die Verhaltensintention erklärt; diese wiederum hängt von der Einstellung ab. Die Einstellung setzt sich aus

Bewertung und Erwartungen der Folgen einer Handlung und relevanten Alternativen zusammen. Während die klassische Einstellungstheorie nur die Haltung zu spezifischen Objekten erfasst, misst die Theorie von Ajzen / Fishbein den erwarteten Nettonutzen, der sich aus dem Vergleich verschiedener Handlungsalternativen für eine Person ergibt und schliesslich handlungsrelevant wird. Die Komponente subjektive Norm, welche ebenfalls die Verhaltensintention beeinflusst, erfasst den sozialen Einfluss. Sie wird zum einen durch die Erwartung einer Person bestimmt, dass andere ebenfalls Erwartungen an sie richtet, und zum anderen durch die Motivation dieser Person, den Erwartungen der relevanten Umwelt Rechnung zu tragen.

Empirische Anwendung der Handlungstheorie: Im folgenden wird versucht mit dieser Theorie, einen zentralen Aspekt der Aids-Problematik, der Prävention, zu behandeln. Zur Erklärung der Verhaltensintention, ein Kondom bei neuen sexuellen Kontakten zu verwenden, gemessen mit zwei Indikatoren, werden entsprechend der Handlungstheorie von Ajzen/Fishbein (1980) vier Konstrukte benötigt. Es sind dies die subjektive Wahrscheinlichkeit der Folgen der Handlung, die Wichtigkeitseinschätzung, die wahrgenommenen Erwartungen der nächsten Bezugspersonen und die Motivation, mit diesen übereinzustimmen.

In unserer Untersuchung ergab sich dabei: Die Wichtigkeit, gemessen mit drei Indikatoren, hat mit einem standardisierten, partialisierten Pfadkoeffizienten von .74 den stärksten Effekt auf die Verhaltensintention. Wesentlich geringer sind die Effekte von Norm (.26) und der Wahrscheinlichkeit der Folgen (.18), während die Motivation, mit den Bezugspersonen übereinzustimmen, keine Bedeutung hat (.01). Die Koeffizienten wurden mit dem Programm SIMPLIS berechnet.

Hauptergebnis der Untersuchung: Es existieren auffällige Widersprüche zwischen kognitivem Wissen, emotionaler Betroffenheit einerseits, Verhalten andererseits. Das wirft Fragen der theoretischen Interpretation auf.

Zum Instrument des Fragebogens: Häufig herrschen in Fragebogenuntersuchungen noch immer naive erkenntnistheoretische Vorstellungen vor: Subjekt und Objekt bzw. Instrument und Gegenstand wären scharf getrennt, das Instrument selbst neutral und fähig, eine "objektive" Realität zu erfassen. Im Gegensatz dazu zeigten sich eigendynamische Wirkungen des Fragebogens. Dieser legt Wirklichkeit gemäss seiner eigenen Struktur frei, produziert also selbstselektive Effekte. Er ist überdies kein neutrales Instrument, sondern verändert, indem er angewandt wird, den Gegenstand selbst. Diesen Effekten ist durch statistische Modellierung nur schwer beizukommen, ihnen kann allenfalls durch die Vielfalt unterschiedlich operierender Erhebungsinstrumente entgegengewirkt werden.

"Übertragungseffekt": Womit wir insbesondere konfrontiert werden, ist die systematische Verzerrung der Antworten durch die emotionale Betroffenheit und dementsprechende Abwehrreaktionen. "Heikle Fragen" berühren lebensgeschichtliche Brüche und Narben und reaktivieren alte psychische Situationen: es werden Primärsituationen, ähnlich wie in der analytischen Situation, "übertragen". Es

kommt zur Abwehr und Antwortverweigerung, aber auch zu emotionalisierten Reaktionen. Es steht zu vermuten, dass auch die "sauberen" Fragebögen durch diesen Mechanismus tangiert werden. Fragebogenuntersuchungen werden dadurch nicht wertlos, sie sind aber stets selbstkritisch durchzuführen und gerade im Bereich "heikler Fragen" durch Methoden, die andere Zugänge zum Subjekt-Objekt ermöglichen, wie Tiefeninterviews, Gruppendiskussionsverfahren u.ä. zu ergänzen.

Literatur:

- Ajzen, I. / Fishbein, M.:* Understanding Attitudes and Predicting Social Behavior. New Jersey 1980.
- Bardeleben, H.:* Conclus. Ein sozialwissenschaftliches Clusteranalyse-Programm, das Apriori-Informationen berücksichtigt. In: Soziologisches Forum. 11/1985. Justus-Liebig-Universität. Giessen 1985.
- Bardeleben / Reimann / Schmidt:* Studenten, Sexualität und Aids. Erste Ergebnisse einer empirischen Untersuchung an Giessener Studenten. In: *Burkel, Ernst (Hg.):* Der AIDS-Komplex. Dimensionen einer Bedrohung. Frankfurt/M, Berlin 1988.
- Jöreskog, K.G. / Sörbom, Dag:* SIMPLIS.

Die Reaktion einer Hauptbetroffenengruppe auf AIDS am Beispiel der Homosexuellen

Michael Bochow (Berlin)

Als eine der Hauptbetroffenengruppen haben die Homosexuellen in der Bundesrepublik Deutschland frühzeitig und deutlich auf die Bedrohung durch AIDS reagiert. Die Gründung der Deutschen und der Berliner AIDS-Hilfe im Jahre 1983 sowie anderer regionaler AIDS-Hilfen in bedeutenden westdeutschen Grossstädten im darauf folgenden Jahr ist als eine kollektive Reaktion der Homosexuellen im Selbsthilfereich anzusehen; diese Gründungen waren aus der Sicht der Beteiligten um so dringlicher, als die für den Gesundheitsbereich mit besonderer gesellschaftlicher Definitionsmacht ausgestattete professionelle Medizin jahrzehntelang an der Pathologisierung und Psychiatrisierung von Homosexuellen und Homosexualität beteiligt war. Die Geschichte dieser kollektiven Reaktion der Homosexuellen auf AIDS - vor allem die Entwicklung zielgruppen- und kontextnaher präventionspolitischer Strategien und die Mobilisierung peergruppen-spezifischer Hilfe und Betreuungspotentiale - soll hier nicht weiter verfolgt werden. Vielmehr werden die Ergebnisse einer schriftlichen Befragung zusammengefasst, die im Oktober 1987 im Auftrage der Deutschen AIDS-Hilfe durchgeführt wurde und die individuelle Reaktion von Homosexuellen auf AIDS zum Gegenstand hatte. Der Fragebogen wurde über die sechs in der Bundesrepublik und Berlin-West am meisten gelesenen Zeitungen für Homosexuelle verbreitet. 924 Fragebögen konnten für die Auswertung berücksichtigt werden.